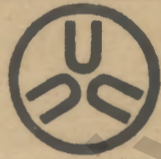


UNION-ZEITUNG

IssenKrupp
Archiv
2



Werkszeitung
der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft
Dortmunder Union



1. Jahrgang.

Zuschriften sind an die Abteilung H des
Literarischen Bureau zu richten.

26. November 1925

Die „Union-Zeitung“ kommt jeden Donnerstag an
die Werksangehörigen kostenlos zur Verteilung.

Nummer 1.

Vor der Entscheidung.

Das deutsche Volk, das im Reichstag seine Erwählten sitzen hat, steht vor einer der schwersten Entscheidungen, vor die es jemals gestellt wurde. Soll das sogenannte Friedenswerk von Locarno gutgeheißen werden oder nicht? —, so lautet die Frage, die schon in der nächsten Zeit eine Antwort erheischt. Denn am 1. Dezember ist die Frist abgelaufen, innerhalb deren die Unterzeichnung der Verträge erfolgen muß. Eine schwere, bedeutungsvolle Entscheidung ist zu treffen, eine Entscheidung, die dem Leben unseres Volkes an die Wurzel greift. Wie wird sie lauten? —

Sie wäre leicht zu treffen, wenn es sich lediglich darum handelte, uns und unseren Gegnern von früher den endgültigen Frieden zu bringen. Kein Vernünftiger in Deutschland wird einem solchen Friedensvertrag seine Zustimmung versagen. Was aber diese Entscheidung so schwer macht, ist alles, was sonst noch in den Verträgen von Locarno steht und alles, was sie im Gefolge haben können.

Da ist zunächst der „Geist von Locarno“, über den so viel geredet wurde, der über dem Ganzen geschwebt haben soll und in dem wir jetzt weiterhin verhandeln sollen. Wird es uns nicht schwer gemacht, an diesen Geist zu glauben, wenn wir sehen, wie in Frankreich und Belgien weiter sogenannte „Kriegsverbrecher“ abgeurteilt werden, wie gerade Belgien sich neuerdings wieder gegen die deutsche Kohleneinfuhr abschließt und unsern heimischen Bergbau dadurch aufs schwerste schädigt? —

Ferner: Können uns die sogenannten Rückwirkungen, die uns nunmehr endlich mitgeteilt worden sind, vollauf befriedigen! Die zögernde Räumung der Kölner Zone, die zudem unser gutes Recht ist, hätte längst angekündigt werden können, auch ohne die schikanösen Forderungen der Entwaffnungsnote.

Endlich die Abrüstungsfrage! Wir allein sind entwaffnet zwischen allen übrigen Völkern, die in Waffen starren. Der belgische sozialistische Außenminister Vandervelde sprach es selbst vor einigen Tagen aus, „daß der sich falsche Vorstellungen macht, der glaubt, daß es möglich sei, ein reiches und starkes Volk dauernd einseitig zur Waffenlosigkeit zu zwingen, wenn seine ehemaligen Gegner in Europa bis an die Zähne bewaffnet bleiben.“ — Das sind

schöne Worte, denen aber leider keine Taten folgen. Frankreich hat vielmehr zu der in England aufgeworfenen Frage der Unterjagung des U-Boot-Krieges rund heraus erklärt, es denke nicht daran, auf diese Waffe zu verzichten!

Bei unserer Entscheidung werden wir auch auf unsern großen Nachbarn im Osten, auf Rußland, Rücksicht zu nehmen haben. Dort betrachtet man den Vertrag von Locarno als ein von England

ersonnenes Mittel, „Deutschland von Rußland loszureißen, es zum Werk der englischen Diplomatie zu machen, deren Aufgaben sich gegen Rußland richten.“ So schreibt wörtlich die amtliche „Iswestija“ in Moskau. — Diese Bedenken Rußlands zu beseitigen, muß noch vor der Entscheidung unsere vornehmste Aufgabe sein. Denn wirtschaftlich sind wir mehr denn je auf Rußland angewiesen. Es muß eine Verständigung zwischen uns und den russischen Mächten des Auslands, die uns verloren gegangen sind, herbeigeführt werden.

Aus all dem ergibt sich, wie schwer die Entscheidung ist, die unsere Volksvertreter zu treffen haben. Hoffen wir, daß sie zum Segen Deutschlands ausfallen wird.

Der Friedensgeist von Locarno ist leider auch anderswo auf der Welt wenig zu Hause. In Italien beispielsweise hat nach dem Attentat auf Mussolini — (das immer noch nicht ganz aufgeklärt ist) — ein wüstes Faschisten-Regiment eingesetzt, das sogar soweit geht, daß man die Opposition aus dem Parlament gewürgelt hat. Die Freiheit der Presse, die richterliche Unabhängigkeit, alles ist dahin. Ganz Italien lebt im Größenwahn des Faschismus.

In Syrien geht es noch blutiger zu. Das ganze Land befindet sich in hellem Aufbruch gegen Frankreich, dessen Truppen in Damaskus eingeschlossen sind.

Eine große Freiheitsbewegung ist ausgebrochen, die so bald nicht mit Waffen niedergeschlagen werden kann. Der französische General Sarrail, der in Paris wegen dieser Vorkommnisse zur Verantwortung gezogen werden sollte, hat sich nicht genügend rechtfertigen können. Man hat ihm einen großen Teil der Schuld zugeschoben. Aber schließlich: wer wird diesen Völkern verargen können, wenn sie sich endlich gegen ihre Unterdrücker zur Wehr setzen?



Hochofen der Dortmunder Union.

Nach einer Originalradierung des Kunstmalers Georg Gank.

Die Dinge in China haben eine überraschende Wendung genommen. Zwischen den sich bisher bekämpfenden chinesischen Generalen ist es zu einem Waffenstillstand gekommen. Offenbar haben sie sich über die „Kampfsziele“ verständigt. Diese bestehen vornehmlich in der „Verwaltung“ der Zölle, die China jetzt für sich auf der Zollkonferenz mit den Mächten durchgesetzt hat. Unter dem Druck Amerikas ist in Peking die Zollhoheit Chinas anerkannt worden. Das ist für dieses große erwachende Reich ein bedeutender Fortschritt, der sicher zu neuer Belebung des nationalen Lebens führen wird.

Kainede Boß.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Die günstigere Beurteilung unserer Wirtschaftslage ist erneut einem wohlbegründeten Pessimismus gewichen. Er trat uns auf fast allen Wirtschaftstagungen der letzten Zeit entgegen. Vor allen Dingen hörten wir darüber auf der letzten Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der deutschen elektrotechnischen Industrie, wo aus wohlberufenem Munde das ganze Elend unserer Wirtschaftslage offenbar wurde. Der frühere Reichswirtschaftsminister von Raumer führte dort ungefähr folgendes aus: Unsere Wirtschaft hat zwei Hauptfaktoren verloren, nämlich das Kapital und die Rundschau. Der Verlust an mobilem Kapital wird von sachverständiger Seite auf 100 Milliarden Mark geschätzt. Aber nicht nur im Inland, sondern auch im europäischen Ausland ist die Kaufkraft gesunken. Wir haben einen Produktionsapparat, der mit den laufenden Mitteln nicht erhalten werden kann. Die Kapitalknappheit wirkt wie eine ansteckende Krankheit, von der auch die gesunden Betriebe befallen werden. Diese Notlage wird aufs äußerste gesteigert durch die Steuerlast, die Reich und Staat zur Balancierung ihrer Staats weit über den Bedarf gesteigert haben. Es ist berichtet worden, daß drei Milliarden Steuern zuviel erhoben werden.

Als praktisches Beispiel des hier Gesagten läßt sich der letzte Abschluß eines unserer größten Hüttenwerke, nämlich der Gutehoffnungshütte in Oberhausen anführen. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß im Jahre 1924/25 insgesamt an Steuern 10 977 588 RM. abgeführt wurden gegen nur 2 376 017 RM. im Jahre 1913/14. Die sozialen Lasten betrugen im letzten Geschäftsjahr 5 096 360 RM. gegen nur 2 724 696 RM. im Jahre 1913/14.

Sehr schön wäre es, wenn diese Steuern dazu benutzt worden wären, der darniederliegenden Wirtschaft auf die Strümpfe zu helfen. Leider ist das aber nicht der Fall. Die so aufgetragenen Steuern nicht nur in der Reichskasse, sondern auch in den Kassen der Länder und Gemeinden.

Ein besonderes Kapitel bildet die Notlage der Landwirtschaft. Ohne eine gesunde Landwirtschaft ist es nicht möglich, eine gesunde Wirtschaft zu erhalten. Die Krise der Landwirtschaft ist eine Krise der Wirtschaft überhaupt. Als praktisches Beispiel kann die von der Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz errechnete Verschuldung der rheinischen Landwirtschaft dienen. Darnach beläuft sich die derzeitige Belastung der rheinischen Landwirtschaft auf 15 Millionen Mark Hypotheken, 150 Millionen Mark Darlehen an Sparkassen und Genossenschaften, Wechselschulden, 60 Millionen Mark Schulden beim Warenhandel (Düngemittel, Futtermittel, Maschinen), bei Handwerkern und bei Privatbanken, insgesamt 225 Millionen Mark. In dieser Schuldenlast sind die erheblichen Steuern und Aufwertungsschulden, die sich zahlenmäßig nicht erfassen lassen, nicht einbegriffen. Die Zinsenlast für die 225 Millionen Kredite beläuft sich auf etwa 30 Millionen Mark. Dazu kommen noch 6 Millionen Mark Rentenbankzinsen, so daß die gesamte jährliche Zinsbelastung der rheinischen Landwirtschaft 36 Millionen Mark beträgt. Das ergibt eine Kapitalverschuldung von 280 Mark und eine Zinsbelastung von 28 Mark auf den Hektar landwirtschaftlich benutzte Fläche. In dieser ungeheuren Zahl drückt sich die katastrophale Verlustwirtschaft der letzten zwei Jahre aus. Auf jedem Hektar ist also durchschnittlich mit rund 180 Mark Verlust gewirtschaftet worden. Daß bei einer solchen Wirtschaft die allergrößte Gefahr für den Fortbestand unserer Landwirtschaft besteht, kann sich jedermann an den Fingern herzählen.

Ein ganz ähnliches Bild rückläufiger Konjunktur bietet der Bergbau. Die starke Zunahme der englischen Kohleneinfuhr nach Deutschland beweist aufs Neue, daß wir mit unseren einheimischen Kohlenpreisen dieser Konkurrenz nicht gewachsen sind. Während die englische Einfuhr noch im Januar 1925 282 000 Tonnen betrug und im Mai beispielsweise auf 343 000 Tonnen gestiegen war, hat diese Einfuhr im Oktober 556 000 Tonnen betragen. Aus dieser Zahl geht zur Genüge hervor, einen wie schweren Kampf unser Bergbau selbst im Inlande gegen die ausländische Konkurrenz zu führen hat. Gelingt es nicht, die Selbstkosten durch sparsamste Wirtschaft noch weiter herabzusetzen und womöglich mit noch billigeren Kampfpreisen auf den Plan zu treten, so sind die Aussichten für die Zukunft äußerst trübe.



Ein besonderes Kapitel in diesem Konkurrenzkampf bildet die Grenzsperrung Belgiens gegen deutsche Kohlen. Gerade im Zeitpunkt des Vertragsabschlusses von Locarno ist ein solches Verhalten Belgiens doppelt unverständlich, und wenn etwas geeignet wäre, uns diesen Vertragsabschluß äußerst schwer, wenn nicht unmöglich zu machen, so ist es gerade das Verhalten Belgiens. In den letzten Monaten sind durchschnittlich 180 000 Tonnen pro Monat auf Grund freier Verkaufsabschlüsse über die belgische Grenze gegangen. Das bedeutet ungefähr 20 Prozent unserer gesamten Kohlenansuhr. Wenn nun wirklich die belgische Grenzsperrung in Kraft tritt, so würde dieser Ausfall von erheblicher Rückwirkung auf unseren gesamten Kohlenabatz sein. In der richtigen Erkenntnis dieser Gefahr haben daher alle Stellen, die es angeht, schärfsten Widerspruch erhoben gegen ein Verhalten, das den Bestimmungen des soeben abgeschlossenen deutsch-belgischen Handelsabkommens direkt zuwiderläuft. Wenn das der Erfolg unserer Handelspolitik mit Belgien ist, so wäre es besser, vor Ratifizierung dieses Vertrages in Brüssel einmal gründlich auf den Tisch zu schlagen. Glücklicherweise können die Belgier ohne bestimmte Kohlenarten aus dem Ruhrbezirk nicht auskommen, so daß sie gezwungen sein werden, von ihrem hohen Roß herunterzusteigen.

Auf dem Eisenmarkt ist ebenfalls von einer Geschäftsbelebung nichts mehr zu verspüren. Auf allen Seiten macht sich eine Zurückhaltung geltend, die einer erheblichen Lähmung des ganzen Handels gleichkommt. Besonders wird über die außerordentlich schlechten Eingänge der Außenstände geklagt, die auf die allgemeine Kapitalknappheit zurückzuführen sind. Mit Auslandsanleihen ist weder hier noch der ganzen Wirtschaft absolut zu helfen. Sie dürften, wie von Raumer auf der oben erwähnten Tagung sehr treffend sagte, nur ein Stärkungsmittel, nicht aber das tägliche Brot der Wirtschaft werden. In dem Augenblick, in dem der Zusammenbruch der Betriebe wie eine Pest durchs Land zieht, muß für die Wirtschaft das schnellste Heilverfahren gesucht werden; ihr Produktionsapparat muß mit einem Mindestmaß an Kosten und Aufwand auf das tatsächliche Bedürfnis zugeschnitten werden.

Dieser Gedanke liegt auch dem immer noch ungelösten Problem der Zusammenfassung der deutschen Eisenindustrie zu Grunde, die heute bei ihrer stark erweiterten Anlage bei nur beschränkter Arbeit unter ungeheuren Produktionskosten zu leiden hat. Das Heilmittel bildet hier spezialisierte Arbeitseinteilung, Ersparnis im kaufmännischen Betrieb durch geschlossenes Auftreten auf dem Weltmarkt und Ausschaltung jeder sinnlosen Parallelarbeit. Der Reinigungsprozeß unserer Wirtschaft, der notwendig war, fängt, wie Dr. Karl von Siemens auf derselben Tagung ausführte, an, in einen Zerstörungsprozeß auszuarten. Aus dieser Not kann nur die Einigkeit aller Faktoren helfen, vor allen Dingen auch die Einigkeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Lux.

Die Maßnahmen gegen die Teuerung.

Bei den Maßnahmen, die die Regierung zur Bekämpfung der Teuerung eingeleitet hat, ist es von Wichtigkeit, die Ursachen der Teuerung zu kennen. Die Frage der Teuerung ist keine rein deutsche Angelegenheit. Sie ist vielmehr eine der Folgeerscheinungen des Weltkrieges, die sich nicht nur über die kriegsführenden Nationen, sondern auch auf die überseeischen Länder erstreckt hat. An der Spitze der Länder mit erhöhten Preisen stehen zurzeit Schweden und England, ihnen folgen die Schweiz, Norwegen, Holland, Deutschland, die Vereinigten Staaten, Kanada, Finnland, Tschechien, Frankreich.

Auch in manchen der von der Teuerung betroffenen anderen Ländern sind Untersuchungen angestellt worden, um die Ursachen der Teuerung festzustellen und Vorschläge zu deren Behebung auszuarbeiten. Der Vorschlag eines englischen Untersuchungsausschusses geht dahin, über die Preisbildung auf dem Lebensmittelmarkt scharfe Kontrolle einzurichten. In den Vereinigten Staaten wurde durch den Untersuchungsausschuss eine unverhältnismäßig große Teuerung der Lebensmittel durch Vertriebs- und Verteilungsspesen festgestellt. Die Spanne vom Erzeugerpreis zum Verkaufspreis sei eine unverhältnismäßig hohe. Allgemein zu berücksichtigen bleibt, daß die Weltteuerung im Zusammenhang mit der internationalen Entwertung des Goldes steht. Der Wert des Goldes hat sich im Anschluß daran allgemein verringert; seine Kaufkraft ist nicht mehr die frühere geblieben.

Deutsches Mahnwort!

Hör, mein Sohn, nun willst du wandern

In ein fremdes, fernes Land,
Heut vielleicht zum letzten Male
Drückt dein Vater dir die Hand.

Geh! — Du willst's! — In Gottes Namen!

Und als letztes Abschiedswort
Nimm mit deines Vaters Segen
Treugemeinte Warnung fort!

Wo du baust auch deine Hütte,
Hör, mein Sohn, bleib fest und hart!
Laß nicht ab von deutschem Wesen.
Deutscher Sitte, deutscher Art!

Lieb das Land, worin du wohnest,
Das dir Brot gibt, Luft und Licht,
Lieb' und ehr' die neue Heimat,
Doch vergiß die alte nicht!

Sprich die Sprache, die man redet;
Aber klingt sie noch so traut,

Es ist klar, daß in Deutschland die für eine Teuerung bestimmenden Faktoren sich besonders bemerkbar machen mußten. Dabei sprechen nicht nur die Folgen des unglücklich verlaufenen Krieges mit und die aus dem verlorenen Krieg erwachsenen Verpflichtungen, sondern in stärkster Weise die Folgen der überwundenen Inflation. Es braucht nicht daran erinnert zu werden, in welcher Weise durch die unaufhaltsam steigende Inflation in den verfloßenen Jahren jede Möglichkeit einer Preisfestsetzung oder einer Gebührenswertung genommen war. Was an diesen Erscheinungen besonders bedenklich war, ist der Umstand, daß sie sich jahrelang hinweg und auch nach Überwindung der Inflation in weiten Kreisen des Volkes psychologisch nachwirken. Mit Recht hat der Reichsbankpräsident auf der Industriekongress in Köln seine Ansicht über die Ursachen der Preissteigerung dahin zum Ausdruck gebracht, daß heute noch zu viel „Inflationssucht“ uns anhafte, und daß der Leistungsapparat der Wirtschaft noch immer zu stark aufgebläht sei. In dieser unnatürlichen Aufblähung des Verteilungsapparates, der sich in einer übermäßigen Verteuerung des Produktes auf dem langen Wege vom Erzeuger bis zum Verbraucher auswirkt, liegt ein Hauptgrund der Verteuerung.

An dem eigenen Herde herrsche
Nur der Muttersprache Laut!

Rede deutsch mit deinen Kindern,
Fühle deutsch in Glück und Not!
Denke deutsch bei deinem Handeln,
Bete deutsch zu deinem Gott!

Darfst ja stolz dein Haupt erheben,
Wirst ein Deutscher du genannt;
Deutsches Glauben, Wissen, Lieben,
Deutscher Fleiß sind wohlbekannt.

Laß sie quälen, laß sie schmälern,
Tue ruhig deine Pflicht!
Wer verleugnet seines Volkes
Sitte, ist ein feiger Wicht.

So, nun geh' in Gottes Namen!
Und als letztes Abschiedswort
Nimm mit deines Vaters Segen
Treugemeinte Warnung fort!

Die von Staatswegen beschlossenen und nunmehr zur Durchführung gelangenden Maßnahmen bestehen zunächst in Herabsetzung der Umsatzsteuer. Vom 1.10. ab ist die Umsatzsteuer von 1,5 Prozent auf 1 Prozent herabgesetzt worden. Da sich die Umsatzsteuer auf die einzelnen Stufen der Verteilung einer Ware preisverteuernd bemerkbar macht, wird diese Minderung der

gungen Maßnahmen bestehen zunächst in Herabsetzung der Umsatzsteuer. Vom 1.10. ab ist die Umsatzsteuer von 1,5 Prozent auf 1 Prozent herabgesetzt worden. Da sich die Umsatzsteuer auf die einzelnen Stufen der Verteilung einer Ware preisverteuernd bemerkbar macht, wird diese Minderung der

Tragt anliegende Kleidung, wenn Ihr an Maschinen arbeitet.



Ein Herbstsonntag bei Wesel.

Wesel — Diersfordter Wald — Hamminkeln.

Einer der letzten schönen Herbstsonntage gab mir noch einmal Gelegenheit, dem heimatlichen Schornsteinwald zu entfliehen. Nach Wesel und seiner Umgebung zog mich, Rheinflut zu atmen und Herbstpracht zu schauen.

Mit wirklichem Genuß bummelt man vom Bahnhof durch die blühenden Straßen, staunt über die geschmackvollen Geschäftsanlagen, ist froh und heiter mit der Bevölkerung, bei der man kaum ein unzufriedenes, unfreundliches Gesicht sieht, und läßt im Geiste die Geschichte der kleinen ehemaligen Festung an sich vorüberziehen, die das Berliner Tor, das altersgraue Rathaus, die Willibrordi-Kirche, der enge Kornmarkt mit dem Johannisbrotgebäude und dem ehrwürdigen Fürstenhof und andere stumme Zeugen der Vergangenheit wachrufen.

Jenseits des Clever Tores, kurz vor der Kreuzung der Reeser Landstraße mit der Bahn nach der linken Rheinseite, biege ich nach links ab, am Schlachthaus vorbei, zu der 4,5 Kilometer entfernten beliebten Gartenwirtschaft „Am Saderi“. An einem nahezu vertrockneten Arm des alten Rheins entlang führt der Weg durch „die Aue“, eine fruchtbare Ebene mit schwerem, fettglänzendem Humusboden. In großem Bogen wird sie zur Rechten umspannt von den regelmäßigen Baumkuppeln der Chaussee nach Rees-Emmerich, unter denen die schwarzgetupfte gelbe Raupe der elektrischen Bahn dahinkriecht. Zur Linken strömt hinter weidenbestandenen Teichen der Rhein, nicht immer sichtbar, aber erkennbar an den zahlreichen Schornsteinen unsichtbarer Schiffe, die hinter diesen Teichen entlang dampfen.

Am jenseitigen Ufer ragen in weiter Ferne die dunklen Höhen der Bönninghardt, die Hochwälder bei Birten und Marienbaum, und grünen die Doppeltürme des Domes von Xanten, der Residenz des Heiden Siegfried. Vor mir aber liegt eine schwarze Wand, der Diersfordter Wald. Woher werde ich auch bunte Herbstpracht finden und nicht enttäuscht werden? Je näher ich komme, desto mehr nimmt die schwarze Wand Gestalt und Farbe an. Nach etwa einstündiger Wanderung kreuzt die elektrische Bahn nach Rees meinen Weg und entläßt die Gäste, die sich den Gang durch die reizvolle Niederung sparen wollen. Und dann nimmt mich der Tannenwald auf. In das dunkle Grün mischt sich das Braun, Rot und Gelb der Laubbäume in allen Farbentönen, mit einer Pracht und Glut, die man gar nicht beschreiben oder malen, die das Auge nur trinken kann. Die Wanderung durch diesen Teil des Forstes auf gutgepflegten Waldwegen ist ein einziges Genießen und allein schon längeres Verweilen wert. Inmitten der stillen Waldeseinsamkeit findet man auf umfriedigter Höhe das Erbbegräbnis der ehemaligen Besitzer des Schlosses Diersfordt, der Freiherrn von Wyllich. Alle Wege laufen schließlich auf den Fahrweg hinaus, der von der Xantener Rheinfähre über das Gasthaus Diersfordt nach dem Forsthaus „Zum Jäger“ an der Chaussee Wesel-Rees führt.

Eine prächtige Buchenallee grenzt den Tannenwald gegen den Wiesengrund und den Park ab, hinter dem das jetzt dem Grafen zu Stolberg-Wernigerode gehörende Schloss Diersfordt etwas abseits von der Straße versteckt liegt. Von schilfbestandenen Graben ist es umgeben. Vom Torgatter aus fällt der Blick auf einen kleinen Schlosshof mit geschmackvollen Gartenanlagen, der durch eine Rotofolapelle abgeschlossen wird. Nach rechts schließt sich ein hochgiebiger alter Wirtschaftsbaubau, nach links das eigentliche Herrenhaus mit zwei abgestumpften Türmen an. Jetzt erscheint das Besitztum beinahe wehmütig in seiner Abgeschiedenheit; aber im Sommer kann man sich kaum ein idyllischeres Schloss vorstellen, wenn die Sonne alles mit warmem Gold überslutet und über den Gärten leuchtet.

Der Fahrweg führt mich weiter an schmutzen Häusern vorbei durch Laubwald in etwa einer Viertelstunde zu dem weitbekannten Forsthaus „Zum Jäger“. Das fröhliche Leben des Sommers unter dem hohen Blätterdach des Buchenwaldes ist jetzt verstummt. Dafür deckt heute alles ein einziger brauner Teppich welker Blätter, auf dem ein paar Hühner noch emsig nach ein bißchen saftigem Grün oder einem lederen Würmchen

Umsatzsteuer zu einer Senkung der Selbstkosten führen müssen und daher zu einer Ermäßigung der Preise beitragen. Erforderlich für die Auswirkung dieser Maßnahmen ist allerdings, daß Erzeuger und Händler die Herabsetzung der Umsatzsteuer dem Verbraucher zugute kommen lassen. Sodann sind Maßnahmen vorgesehen zur Bekämpfung von Auswüchsen des Kartellwesens. Die Kartelle, die möglichst alle Unternehmer oder Händler einer gleichen Branche zwecks Festsetzung gemeinsamer Produktions- oder Verkaufsbedingungen zusammenfassen, haben ihre zweifellos große volkswirtschaftliche Bedeutung. Erst Ueberspannungen im Kartellwesen könnten Wirkungen hervorrufen, die im Interesse der Versorgung der breiten Masse der Verbraucherschaft vermieden werden müssen. In dieser Beziehung will die Regierung bestrebt sein, mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln, sei es durch unmittelbaren Eingriff, sei es über das Kartellgericht, gegen Ueberspannungen im Kartellwesen einzugreifen. Mit dieser Maßnahme gedenkt die Regierung der freien Konkurrenz in der deutschen Wirtschaft offene Bahn zu schaffen.

Weitere Maßnahmen bezwecken, das Wirtschaftsleben von Inflationsrückständen zu reinigen. In dieser Beziehung ist den gesetzgebenden Körperschaften ein Gesetzentwurf zur Aufhebung der Geschäftsaufsicht zugegangen, da bei der bisherigen Handhabung der Geschäftsaufsicht es sich herausgestellt hat, daß hierdurch die Möglichkeit gegeben ist, wirtschaftlich schwache Betriebe künstlich zu erhalten. Es sind ferner Maßnahmen getroffen, die öffentlichen Gelder des Reiches so zu bewirtschaften, daß keine Steigerung der privaten Geldsätze eintritt, vielmehr ein Anreiz für deren Senkung gegeben ist. Für die Verleihung öffentlicher Gelder soll ein Zinssatz von höchstens $7\frac{1}{2}$ Prozent gelten. Dieser Schritt zur Erzielung eines Abbaues der Zinssätze soll auch die Privatbanken veranlassen, auf dem hier begangenen Wege nachzufolgen. Im gleichen Sinne hat die Reichsbank sich entschlossen, im Interesse einer Verbilligung der Zins- und Gebührensätze im Bankverkehr die Giro- und Umschlaggebühren fallen zu lassen und die Girokonten gebührenfrei zu führen.

Am schwierigsten sind die Maßnahmen, die Preise auf dem Lebensmittelmarkt herabzusetzen. Zu unmittelbaren Maßnahmen hiergegen hat sich die Regierung bisher nicht entschließen können. Von verschiedenen behördlichen Stellen sind zunächst Untersuchungen über die besonderen Ursachen dieser Teuerung eingeleitet worden. Es wird erstrebt, durch mittelbare Maßnahmen eine Senkung der Lebensmittelpreise zu erzielen. So ist vorgesehen, ein erhöhtes Kontingent von Gefrierfleisch für die Einfuhr freizugeben. Es ist ferner beabsichtigt, fortlaufend Listen der Groß- und Kleinhandelspreise für Fleisch zu veröffentlichen, um dadurch eine psychologische Wirkung auf alle in Frage kommende Kreise zu erzielen.

Diese Frage läßt sich wohl auch kaum durch Machtworte des Staates mit Erfolg von heute auf morgen regeln. Es muß sowohl das Verständnis der Wirtschaft für die Lage des gesamten Volkes als auch ein zweckdienliches Verhalten der Verbraucher zusammenwirken, um hier Erfolge zu erzielen.

Der starke Mann.

Der starke Mann ist tot! In allen Zeitungen wurde von ihm berichtet. Tausende von uns haben ihn gesehen, bewundert, wie er mit nackter, ungehüllter Faust Nägel in Eichenholz hämmerte und spielend wieder herauszog, Stahlstangen zu Spiralen bog, als ob es Wachs gewesen wäre, mit schweren Zuschlagshämmern auf den Ambos einhauerte, den er, auf dem Rücken am Boden liegend, auf der Brust trug.

Und nun? Dies Bild aus Fabelhafte grenzender, fast übermenschlicher Kräfte, dieser trohige Rede, der uns anmutete wie eine Gestalt aus der Urwälder Sagenwelt, diese Eiche unter den Bäumen des Waldes, gefällt, vernichtet — bezungen von — einem rostigen Nagel! Wem käme da nicht die Grabinschrift in den Sinn, die Theodor Fontane in seinem Roman „Vor dem Sturm“ einem anderen widmen läßt, der auch mit Zentnergewichten Fangball spielte und auch hinab mußte in ein frühes Grab:

„Ein Stärker zwang den starken Mann,
Nimm ihn, Gott, in Gnaden an!“

O Ironie des Schicksals, daß dieser Kraftmensch Breitbart durch ein Weniges eben des Stoffes besiegte wurde, dessen „König“ er sich nannte; mit dem er verächtlich nachlässig umsprang, wie mit etwas, das er sich gänzlich unterworfen hatte! Und nicht einmal durch das Eisen selbst starb er, dem schon so viele, ach so unendlich viele und vielleicht ebenso mächtige wie er, erlagen und noch werden weichen müssen; nicht Schwert, nicht Kugel traf ihn ins heiße, unbändige Leben —, nur einer kleinsten Menge Rostes bedurfte es, unbrauchbaren, zeretzten Eisens, und des „Eisenkönigs“ Herrschaft lag im Staube! Denkt daran, ihr Starken, Muskelkräftigen, Breitschultrigen mit Zuschlagshammer und Schürstange, am Ambos und am Schraubstock, die ihr nur gar zu gerne im Vollbewußtsein eures gesunden, allem Schweren und Anstrengenden gewachsenen Körpers die kleine Wunde misachtet, womöglich die Nase rümpft über den vorsichtigeren Kameraden, der wäscht und verbindet, was ihr einen lächerlichen „Kraker“, eine „Schrämme“ nennt! Denkt an Breitbart, den Eisenkönig und sein klägliches Ende!!

Das waffenstarrende Europa.

Die Statistik des Völkerbundes, wonach Europa über sechs Millionen Soldaten verfügt, fand starkes Interesse in der amerikanischen Öffentlichkeit. Unangenehm berührt Amerika die Tatsache, daß Frankreich 19,13 Soldaten auf 1000 Einwohner unterhält. Die verantwortlichen Kreise in Washington weisen darauf hin, daß die Bewaffnung zwar im Augenblick keine Kriegsgefahr bedeute, in Zukunft aber entweder den finanziellen Ruin oder Zusammenstöße bringen müsse, wenn nicht abgerüstet werde. Allerdings sieht man in Washington einstweilen keine Möglichkeit, die Rüstungen einzuschränken.

== Jeder vergossene Tropfen Öl ist vergeudetes Volksvermögen! ==

suchen. Aber — die Waldschenke selbst hält ihre gastlichen Pforten für hungrige und durstige Wanderer immer noch offen.

Ich wende mich nach links, der Chaussee nach Rees zu. Der Laubwald macht hier in seinem eintönigen Braun einen ziemlich toten Eindruck, der durch die weißgebleichten Farnen, den muffigen Geruch und die Einsamkeit noch erhöht wird. Sonst rast hier Auto hinter Auto, folgte eine Wanderschar der anderen. Heute strampeln nur ein paar halbnackte

viel Genuß und Erholung diese Sportsleute wohl von ihrem Sonntage nach Hause bringen mögen!

Zwei Kilometer vom „Jäger“ entfernt wende ich mich nach rechts, der Wegweiser an dem breiten Waldweg weist mich nach Hamminkeln. Der Charakter des Waldes ändert sich sogleich. Anstelle des eintönigen toten Buchenwaldes tritt Mischwald mit bunter Abwechslung und Farbenpracht. Noch eindrucksvoller als der Wald vor Diersfordt scheint er mir mit seinen weißen Birkenstämmen, den Edelkastanien mit ihren langen gelben Blättern, seinen Lichtungen und Blößen. Nach weiteren zwei Kilometern endet diese Herrlichkeit an der Bahn Wesel—Emmerich. Ich trete in den reichen Grund, der an der Insel entlang sich in die holländische Tiefebene hineinzieht. Vor mir grünen die Mühle und die Türme der beiden Kirchen von Hamminkeln. Der weite Blick über die fruchtbare Ebene, im Osten begrenzt durch die blauen Höhen bei Brünen, im Süden der im Feuer der untergehenden Sonne lodernde Wald läßt die drei Kilometer bis zum Dorfe ganz vergessen. Da steht schon ein behäbiger Bauer im frischen Leinenhemd und prüft kritischen Blickes die letzten noch nicht ausgemachten Rübensfelder. Hier erproben ein paar Hahnenjünglinge erbittert ihre Kräfte vor den neugierig blickenden Hühnerschönen, bis der alte Hahn die jungen Kämpfer trennt. Etwa zwei Kilometer außerhalb des sauberen, reichen Dorfes, am Weg nach Ringenberg, liegt der Bahnhof.

Wer mit den 16 Kilometern bis Dorfmitte Hamminkeln nicht genug hat, der wird sicher auch an den weiteren 9,5 Kilometer über die mit schönen und reichen Landschaften gesäumte Bocholter Chaussee nach Wesel zurück Freude und Genuß haben. Wie die vorherbeschriebene Waldwanderung umgekehrt von Hamminkeln aus, so bietet auch die Chausseewanderung durch den bunten Herbstwald und schließlich die feine Silhouette der Stadt mit ihren vielen schlanken Türmen und den beiden großen Rheinbrücken den befriedigenden Abschluß eines eindrucksvollen Tages. Und während ich dem Bahnhof zuschreite, vergoldet die Sonne noch einmal diesen Tag des Friedens und der Schönheit, von dem ich mit einem tiefen Busch Herbstlaub erholt und befriedigt zur werktätigen Arbeit zurückkehre.

Stein.



Der große Markt in Wesel.

Strassenrenner mit frummem Ragenbuckel und tiefeingezogenem Kopf an mir vorüber; und während ich mir das eilige Spiel ihrer Wadenmuskeln im maschinenmäßigen Auf und Ab der Pedale ansehe, frage ich mich, wie-



Aus der Geschichte der Dortmunder Union

I.

Unseres Werkes erste Jugendjahre.



Unter den unendlich vielen Werksangehörigen, die tagaus, tagein die weiten Hallen des Werkes oder die zahlreichen Räume seines Verwaltungsgebäudes bevölkern, ist die Zahl derer, die im Anblick eines solchen riesigen Unternehmens gelegentlich den Wunsch hätten, die geschichtliche Vergangenheit der Dortmunder Union zu kennen, oder die gern Wesentliches aus dieser Geschichte wüßten, wahrscheinlich sehr gering. Den älteren Beamten und Arbeitern mögen Bruchstücke aus ihr bekannt sein, der jungen Generation wird sie, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ein mit siebeniegeln verschlossenes Buch sein. Und doch gibt es wenige Werke, deren Vergangenheit so interessant wäre, wie die des größten westfälischen Eisenwerkes, der Dortmunder Union. Es scheint daher

Wunder angestau- wurde und das einen lokalen Dichter zu einem begeisterten Hymnus animierte, der mit den Versen anhub:

„Es ist auf Dortmunds Auen
Ein Wunderbau zu schauen“.

Die zu einer Zeit konjunktureller Verheißungen auf das Werk gesetzten Hoffnungen erfüllten sich indes nicht. Die Dortmunder Union geriet als Opfer der industriellen Krisis, die damals vor allem über Rheinland und Westfalen hereinbrach, im Jahre 1858 in Konkurs und wurde von der Aktien-Kommandit-Gesellschaft Gustav Arndt & Co. aufgekauft. Aber auch jetzt kam das Werk aus seinen Schwierigkeiten nicht heraus. Erst unter der Leitung Strousbergs, der das Werk im Jahre 1869 erwarb, ging die Linie der Entwicklung aufwärts.

Der Name Strousberg hatte in jenen Tagen wunderbaren Klang. Der Träger dieses Namens war ein industrielles Genie, Schöpfer und Organisator zahlreicher Eisenbahnen auf dem europäischen Kontinent. Strousberg erwarb die Dortmunder Union wie auch andere Werke, um das für seine Bahnen notwendige rollende und Oberbaumaterial in eigenen Verhältnissen zu erzeugen und gab ihr den Namen „Dr. Strousbergs Dortmunder Hütte“.

Er fand die Lage des Werkes vorzüglich und gestaltete es zu einem der ersten Werke Westfalens aus. Das Buddel- und Walzwerk richtete er für die doppelte Produktion her. Er erbaute ferner eine der ausgedehntesten Brückenbauanstalten, 100 Koksofen, drei Hochofen, eine Räderfabrik für Waggon- und Lokomotivräder und eine Bessmeranstalt.

Um das ganze Werk unabhängig vom Bezuge der Rohstoffe zu machen, kaufte er die Zeche Glüdauf und andere Kohlengruben, sowie eine Zahl der ergiebigsten Eisenerzgruben im Siegerland.

Viele seiner großartigen Projekte waren fertig, andere gingen ihrer Vollendung entgegen, als der deutsch-französische Krieg der siebziger Jahre ausbrach, der neben den rumänischen Verwicklungen das Lebenswerk dieses außerordentlichen Mannes vernichtete. Um Geld flüssig



Die Dortmunder Hütte.

keine undankbare Aufgabe zu sein, aus der geschichtlichen Vergangenheit des Werkes, dem wir angehören, das Wesentliche in kurzen Zügen wiederzugeben.

Die Anfänge der Union gehen wahrscheinlich auf eine Gründung Dortmunder Bürger in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts zurück. In den Urkunden ist die Hütte zum ersten Mal feststellbar im Jahre 1855, als von der Gründung der Dortmunder Bergbau- und Hütten-Aktien-Gesellschaft, genannt Dortmunder Union, die Rede ist. Das Unternehmen bestand damals aus einem Buddlings- und Walzwerk, einer Eisengießerei, einer Reparaturwerkstatt nebst Schmiede und einer kleinen Gasanstalt.

Dortmund trug damals noch den Charakter eines Landstädtchens. Die Zahl seiner Bewohner betrug etwa 16000, deren größter Teil Ackerwirtschaft betrieb. Der ganze Besitz des Gemeinwesens an industriellen Anlagen bestand aus den beiden Werken „Dortmunder Union“ und „Ramps Fabrik“, einem Buddel- und Walzwerk, das später „Paulinenhütte“ genannt wurde und heute als „Rote Erde“ bekannt ist, ferner aus der Eisenbahnwerkstätte der Köln-Mindener Bahn und verschiedenen Kohlenzechen. Das Städtchen war erst wenige Jahre zuvor aus beschaulicher Ruhe erwacht durch den Bau von Eisenbahnlinien, die es berührten. Ende der vierziger Jahre pochte der Geist einer neuen Zeit laut an die Tore der Stadt. Der Dortmunder Bahnhof an der Köln-Mindener Eisenbahn wurde eröffnet, und damit erhielten die Kohlenförderung und die gesamte Industrie einen gewaltigen Antrieb. Es bedeutete die Einleitung zur heutigen Weltbedeutung Dortmunds als Eisen produzierende Stadt.



Die Paulinen-Hütte.

Die Dortmunder Union hatte ihre Lage im Nordwesten der Stadt, außerhalb der damals noch bestehenden Stadtumwallung, und zwar in dem Winkel, den die Berg-Märkische Bahn mit der Köln-Mindener Bahn bildete. Die Bedeutung des Werkes für damalige Zeitverhältnisse ergibt sich aus der Schilderung des Chronisten, nach der die biedereren Dortmunder in Scharen zur Stadt hinauspilgerten, um die neuen Industriebauten zu bewundern. Besonderes Interesse erregte das Walzwerk, dessen weit ausladendes Dach als technisches



Blick in unsere heutige Stahlform-Gießerei.

zu machen, sah sich Strousberg genötigt, seine Werke zu verkaufen, darunter auch die Dortmunder Hütte, die an ein Konfortium ging, an dessen Spitze die Diskonto-Gesellschaft stand.

Strousberg, der in den Tagen seiner glänzenden Erfolge beispiellos verherrlicht wurde, den man als Kulturheros, Eisenbahnkönig, Wohltäter der Menschheit pries, sah sich von der Öffentlichkeit auf das heftigste angegriffen, als es ihm schlecht ging. Man nannte ihn wegen seiner Finanzmanipulation einen Schwindler und Betrüger. Der Streit um sein Charakterbild ist bis heute nicht entschieden. Aber wie dem auch sei, sein Verdienst als genialer Organisator, als Schöpfer und Verbesserer des Eisenbahnwesens, vor allem in Preußen, dessen Ministerium in derartigen Fragen recht lau und lässig war, ist nicht zu bestreiten.

viden eines guten Eies. Auch kann der Fall eintreten, daß ein Huhn sei Ei außerhalb des Nestes fallen läßt, die Schale dann zerbricht und der Eiinhalt die Hühner zum Fressen einlädt. So lernt es eine Henne von der anderen, und es dauert dann nicht lange, bis sich der ganze Bestand dieser Unart ergibt. Bei frei laufenden Hühnern ist das selten der Fall, weil sie draußen die nötigen Stoffe zum Aufbau des Eies finden und daher kaum Windeier fallen. Die Unart kommt meist bei solchen Hühnern vor, die über einen nur engen Raum verfügen und denen infolgedessen die nötigen Kalbstoffe fehlen. Für solche muß stets gesorgt werden. Entdeckt man einen Uebeltäter unter seiner Hühnerschar, so gibt es nur ein Radikalmittel, nämlich „Kopf ab“, damit die Unart im Keim erstickt wird. Beim Gebrauch von Fallen-Nestern ist das Eierfressen ausgeschlossen.



Freiwillige Turnergruppe der Lehrhingsabteilung.

Turnen und Sport.

Auswahl der Leibesübungen für Jugendliche.



Leibesübungen sind ein wichtiger Bestandteil unserer Erziehung. Mehr und mehr bricht sich diese Erkenntnis Bahn. In einer Zeit beispielloser Verwahrheit der Ziele, Verflachung und Schematisierung persönlichen Empfindens wird immer wieder von den verschiedensten Kreisen die Rückkehr zur natürlichen Einfachheit und Beachtung der biologischen Entwicklungsstufen als erstrebenswertes Ziel für die gesamte Jugendzucht anerkannt. In welcher Weise die

Leibesübungen betrieben werden sollen, wird nachstehend angeführt. Etwa vom 10.—13. Lebensjahr setzt bei den Kindern ein auffällig schnelles Wachstum ein, die sogenannte 2. Streckung. Mit dem schnellen Wachstum ist eine verhältnismäßige Verminderung der Muskelquerschnitte verbunden. Die Muskeln werden schlanker und schwächer. Man beobachtet daher bei den Kindern in diesen Jahren fast immer ein schwerfälliges ungeschicktes Verhalten. Die Übungen dieser Jahre müssen also den Zweck haben, kraftbildend zu wirken und Wachstumsreize auf die Muskelzellen auszuüben. In Frage kommen dafür in erster Linie solche Übungen, welche den ganzen Körper erfassen, wie Laufen, Springen, Klettern.

Besondere Aufmerksamkeit erfordert in dieser Zeit die Ausbildung des Rumpfes. Die mit dem schnellen Wachstum verbundene schnelle Streckung der Rumpfmuskeln, besonders der Rückenmuskeln, bringt vor allem die Gefahr der Krümmungsverkrümmung mit sich. Zur Stärkung dieser Muskeln haben Freübungen, Turnen an Geräten und Übungen im Hanteln hervorragende Wirkung.

Der Entwicklungszustand der Lunge erfordert ebenfalls bei der Auswahl der Leibesübungen sorgfältige Beachtung. Die Lunge zeigt zur Zeit der beginnenden Reife bei der Jugend zwar ein stürmisches Wachstum, aber das Verhältnis ihres Rauminhalts zur Gesamtkörpermasse ist jedoch das ungünstigste unseres Lebens. So ist auch die geringe Ausdauer in diesen Jahren zu erklären. Notwendig sind Funktionsreize durch besondere Lungengymnastik.

Im Mittelpunkt aller Lungengymnastik steht der Lauf und damit verbunden alle natürlichen Bewegungen auf dem Sportplatz in Licht, Luft und Sonne.

Bei allen Leibesübungen der Jugendlichen darf aber nicht vergessen werden, daß nichts fertig ist im jugendlichen Körper. Es wäre daher ein großer Fehler, wollte man die Leistungen der Erwachsenen als Maßstab für die Jugendlichen halten lassen. Ein Zuviel der Übungen ist in diesen Lebensjahren besonders gefährlich.

Es muß darum von jedem Jugendleiter verlangt werden, daß er die biologischen Entwicklungsstufen des menschlichen Körpers und die Eigenarten des jugendlichen Organismus kennt.

Pflicht der Eltern und Erzieher ist es vor allem, darauf zu achten, daß in Vereinen und Verbänden, denen sie ihre Kinder oder Pfleger, befohlenen anvertrauen, auch wirklich unter fachmännischer Leitung Körperkultur betrieben wird.

Turngruppe der Lehrwerkstätte der Dortmunder Union.

Einladung

zum Hallenfest der Turngruppe am Sonntag den 6. Dezember nachm. 4 Uhr im Jugendheim (Restaur. Deutsche Flotte)

Vortragsfolge:

1. Einmarsch;
2. Schulturnen von 4 Lehrjahren an 2 Barren;
3. Freübungen unter Musik;
4. Turnen der 3. Riege am Doppelpferd;
5. Turnen der 2. Riege am Barren;
6. Turnen der 1. Riege am Barren;
7. Sprünge am Längspferd;
8. Turnen der 1. Riege am Pferd;
9. Reulenschwingen;
10. Turnen der 1. Riege am Red;
11. Marmorgruppen;
12. Ausmarsch.

Spiele der Fußballgruppe der Lehrwerkstatt im Oktober gegen die Jugendgruppe nachfolgender Vereine:

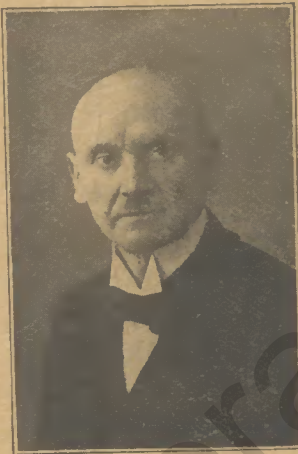
4. Spiel- und Sportverein Dessel L. W. verliert mit 1:3;
11. Alemannia—Dortmund L. W. gewinnt mit 1:0;
18. Germania—Somborn L. W. gewinnt mit 4:2.

Werks-Allerlei.

Unsere Jubilare.

Herr Hugo Busse, geboren am 18. November 1876 zu Gorge am Harz, erhielt nach beendeter Schulzeit in der Maschinenfabrik seines Vaters die weitere Ausbildung. Er trat am 14. November 1900 in den Dienst unseres Werkes und zwar als Vorzeichner im Brückenbau. Im

Oktober 1901 ging er dann zum Weichenbau, auf Anregung der damaligen Betriebsleitung zwecks Einführung des Vorzeichner-Systems. Dort ist er bis heute als Vorzeichner tätig.

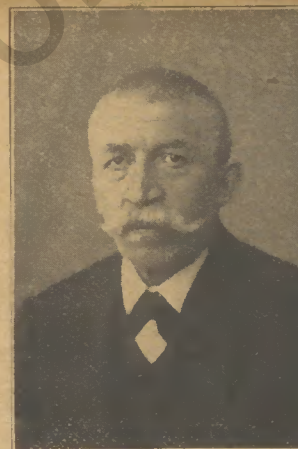


Herr Clemens Hillebrand, geboren am 14. Dezember 1871 in Dortmund, trat am 2. November 1885 als Plagarbeiter in den Dienst der Dortmunder Union. Nach 1 1/2 Jahren ließ er sich zur Schwellen-Abjüstage

überweisen, in der er heute noch tätig ist. Sein um 2 Jahre älterer Bruder, Herr Wilhelm Hillebrand konnte bereits in vergangenen Jahr auf eine 40jährige ununterbrochene Tätigkeit auf unserem Werk zurückblicken.



Herr Johann Aled, geboren am 22. Juli 1863 zu Essentho (Kreis Bären) war, ehe er in den Dienst der Union trat, bei verschiedenen Werken tätig, unter anderem auf dem Förder Verein, den Hasper Eisen- und Stahlwerken, bei Thyssen (Mülheim) und Hösch. Um 1900 trat er in den Dienst unseres Werkes, war zuerst im Waggonbau als Kolonnenführer tätig, nach 10jähriger Tätigkeit dort wurde er zum Radfabrikanten versetzt, in dessen Dreherei er seit 15 Jahren bis auf den heutigen Tag beschäftigt ist.



Herr Johann Decher, geboren am 14. September 1861 zu Dortmund, trat 1875 in unseren Dienst. Er war ursprünglich im Walzwerk 2, zuerst als Walzjunge, sodann als Walzer, später als Walzmeister. Dort hatte er im Dienst den Verlust eines Auges zu beklagen; dadurch in seiner Tätigkeit als Walzer bzw. Walzmeister behindert, trat er 1888 den Dienst als Maschinist der Walzenzugmaschinen an. Seit 1920 hat er den Posten eines Maschinenwärters inne. Am 4. Oktober konnte Decher sein goldenes Dienstjubiläum feiern.

Allen unseren Jubilaren sei auch an dieser Stelle ein herzliches Glückauf gewidmet.



Familien-Nachrichten.

Geburten:

Ein Sohn: 1. 11. Ernst Joachim, August Knoblauch, Blodwalzwerk; 2. 11. Edmund August, Wilhelm Röttger, Thomasstahlwerk; 4. 11. Günther, Christian Michel, Mechanische Werkstatt; 3. 11. Friedrich Erwin, Albert Hänel, Brezwerk-Werkstatt; 5. 11. Wilhelm August, Heinrich Droll, Masch.-Betr.-Stahlwerk; 5. 11. Werner, Johann Dwczarski, Hofkoben; 6. 11. Kurt Josef, Johann Kundel, Kleinbau; 10. 11. Helmut Franz, Wilhelm Kersting, Zurihterei-Walzwerk I; 10. 11. Wilhelm, Wilhelm Tiemann, Zurihterei-Walzwerk; 12. 11. Josef, Franz

Knotenstock, Elektrischer Betrieb; 12. 11. Franz Georg, Franz Arnold, Drehwerk.

Eine Tochter: 1. 11. Hannelore, Hugo Feuerer, Masch.-Betr.-Stahlwerk; 1. 11. Klara, Hermann Dirks, Baubetrieb; 3. 11. An-Schofen; 8. 11. Eleonore, Wilhelm Hesse, Masch.-Betr.-Stahlwerk; 8. 11. Schofen; 8. 11. Eleonore, Wilhelm Hesse, Masch.-Betr.-Stahlwerk; 8. 11. Daria-Elisabeth, Heinrich Driller, Radabbau; 9. 11. Piefelotte und Martha (Zwillinge) Adolf Heineder, Thomaschladennühle; 9. 11. Ursula-Henriette, Hans Schimpf, NV 2; 13. 11. Selga-Elisabeth, Otto Miebs, Drehwerk-Werkstatt.

Sterbefälle:

Am 1. 11. Füstmann, Wilhelm, Elektr. Abteil; 3. 11. Beyer, Eudard, Schofen; 3. 11. Preuß, Stanisł., Thomas-Stahlw.; 5. 11. Henkel, Franz, Dampf-Betrieb; 6. 11. Schäfers, Wilhelm, Eisenbahn; 7. 11. Enind, Bernhard, Thomas-Stahlw.; 7. 11. Dudek, Wladisl., Schofen; 8. 11. Napierala, Albert, Schofen-Werkst.; 10. 11. Ostrowski, Johann, Schofen; 15. 11. Raß, Johann, Brückenbau.

Mitteilungen der Betriebskrankenkasse der Dortmunder Union.

Aufklärungsschriften.

Krankheiten verhüten ist besser als Krankheiten heilen. Zu diesem Zwecke hat die Betriebskrankenkasse der Dortmunder Union eine Reihe von Aufklärungsschriften beschafft, die sie ihren Mitgliedern zu dem Vorzugspreis von Mk. 0,20 je Stück abgibt. Die Schriften sind am Schalter 3 der Krankenkasse in den Rassenstunden morgens von 9—12½ und nachm. von 3—6½ Uhr erhältlich. Augenblicklich sind folgende Schriften vorrätig: 1. Die Geschlechtskrankheiten; 2. Wie härte ich mich ab? 3. Wie schütze ich mein Kind vor der Rachitis und ihren Folgen? 4. 20 Ratschläge für junge Männer; 5. Reden und Streifen; 6. Säuglingspflege in Reim und Bild; 7. Die Tuberkulose; 8. Vom gesunden und kranken Tuberkulösen; 9. Das monatliche Unwohlsein der Frau.

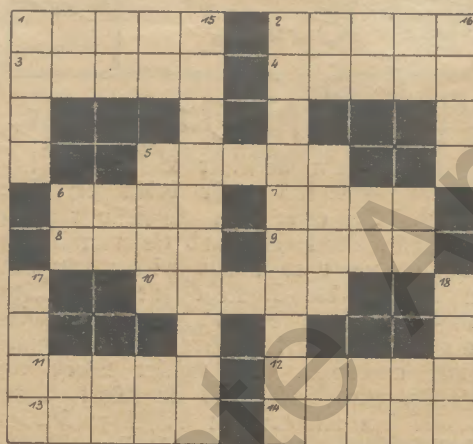
Abfertigung bei der Krankenkasse der Union.

Abfertigung an den Rassenhaltern und an der Heilmittelabgabe vorm. 9—12½, nachm. 3—6½, Sonnabends vorm. 9—1 Uhr. — Sprech-

stunden des Arztes auf dem Werke vorm. 10½—12½, nachm. 4½—6½, Sonnabends vorm. 10½—1 Uhr. — Badezeit für Männer (Arbeitsfähige nur außerhalb der Arbeitszeit vorm. 7½—12, nachm. 2½—8, Sonnabends 7½—12 Uhr. — Badezeit für Frauen Dienstags vorm. 8½—11½, nachm. 3½—5½, Freitags vorm. 8½—11½, nachm. 3½—5½ Uhr. — Höhen-sonne für Mitglieder (Arbeitsfähige nur außerhalb der Arbeitszeit vorm. 7½—12, nachm. 2½—8, Sonnabends 7½—12 Uhr. — Höhen-sonne für Angehörige vorm. 7½—12, nachm. 2½—5½, Sonnabends vorm. 7½—12 Uhr. — Verbandsstelle: ununterbrochen zur Tag- und Nachtzeit.

Da erfahrungsgemäß der Andrang an den Schaltern Montags besonders stark ist, werden die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse gebeten, von einer Inanspruchnahme des Rassenhalters an Montagen möglichst abzuweichen.

Rätsel-Ecke.



Kreuzworträtsel.

Wagerecht.

1. Erbteil.
2. Haustier.
3. Teil des Gesichts.
4. Geograph. Buch.
5. Im Obst enthalten.
6. Männlicher Vorname.
7. Ist es im Winter.
8. Flaschenverschluß.
9. Engl. Adliger.
10. Militär. Abteilung.
11. Tier des Wassers.
12. Ist menschlich.
13. Weibl. Vorname.
14. Körperl. Zustand.

Senkrecht.

1. Bibl. Person.
2. Heilinstitut.
5. Männl. Vorname.
15. Vogel.
16. Haustier.
17. Tier des Urwaldes.
18. Sitzgelegenheit.

Kleine Anzeigen.

Werksangehörige können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Abtl. H. des Literarischen Büros der Dortmunder Union einreichen.

Männergesangsverein der Dortmunder Union „Loreley“

Protector: Herr Direktor Dipl.-Ing. Ad. Klinkenberg

Chorleiter: Herr Oberstudienrat Galle

Sängerszahl 140

Übungsstunden

an jedem Dienstag Abend von 8¼—10½ Uhr im Bürgerhaus, I. Kampstrasse 67

Sangeskundige Werksangehörige der Dortmunder Union sowie der Werke Rote Erde und Wagner & Co. werden gebeten, zur Förderung der edlen Sangeskunst dem Vereine beizutreten.

Union Konsum-Anstalt

In unserer Konsum-Anstalt **Suderweg 28** können die Beamten und Arbeiter der Union

Kolonial- und Fleischwaren, Konserven, Zigarren, Zigaretten, Flaschenbier, Kognak, Liköre usw.

bei guter Beschaffenheit zu angemessenen Preisen kaufen.

Der Reingewinn wird unter die Arbeiter im Verhältnis zu der Summe ihrer Einkäufe verteilt. **Dieser Rabatt beträgt zur Zeit 7%.**

Mehr denn je ist heute Sparsamkeit

auf allen Gebieten ein Gebot der Notwendigkeit. Dazu gehört vor allem, sich für alle Bedarfsartikel die billigste Bezugsquelle zu zusichern. Wir liefern äußerst prompt und vorteilhaft sämtliche Artikel unserer nachstehenden Fabrikations-Einrichtungen:

Schuhmacherei:

Reparatur und Besohlen von Schuhen.

Sattlerei:

Anfertigung von Leder-Marktbeuteln, Aiten- und Musiktaschen usw.

Schneiderei:

Anfertigung von Arbeitsanzügen, wasserdichten Jacken und Mänteln, Bürojacken und Büromänteln.

Bürstenmacherei:

Herstellung von Bürstenwaren für den Hausbedarf, Bohnerbesen, Pinsel.

Anstreicherkolonne:

Ausführung sämtl. Anstreicherarbeiten in Leim- und Ölfarbe: Einräume, ganze Wohnungen und Treppenhäuser, Anstrich von Möbeln.

Bestellungen:

durch Werkstelephon 735 oder schriftlich direkt bei der Invalidenwerkstatt.

Bezahlung der gelieferten Artikel bzw. der von uns ausgeführten Arbeiten durch Abzug vom Gehalt bzw. Lohn.

Verkaufsstelle

im Verwaltungsgebäude II, neben der Arbeiterannahme.

Besichtigen Sie unsere hier ausgestellten Erzeugnisse!

Bürstenwaren können sofort mitgenommen,

Bestellungen auf die übrigen Erzeugnisse hier abgegeben werden.

Annahme von Schuhen zur Reparatur.

Bezahlung der entnommenen oder bestellten Artikel durch Abzug vom Lohn bzw. Gehalt.

Invaliden-Werkstatt.